

rüffer & rub

Michael Schneider

MEYLEN STEINE

Reinhard Mey und seine Lieder



Michael Schneider
MEYLENSTEINE
Reinhard Mey und seine Lieder

*Für meine Familie
in der Schweiz, Deutschland
und Kanada*

Der rüffer & rub Sachbuchverlag wird vom Bundesamt für Kultur mit einem Strukturbeitrag für die Jahre 2021-2024 unterstützt.

Erste Auflage E-Book auf der Grundlage von:

Zweite Auflage Frühjahr 2022

Alle Rechte vorbehalten

Copyright © 2022 by rüffer & rub Sachbuchverlag GmbH,
Zürich

info@ruefferundrub.ch | www.ruefferundrub.ch

Bildnachweis Cover:

Reinhard Mey, 2012 © Caro/Waechter/Süddeutsche
Zeitung

Photo

E-Book-Konvertierung:

Bookwire GmbH

ISBN 978-3-906304-93-9

eISBN 978-3-907351-14-7

55 LIEDER

Auftakt

- »Mein Achtel Lorbeerblatt«, 1972
- »Ich wollte wie Orpheus singen«, 1967
- »Über den Wolken«, 1974
- »Daddy Blue«, 1979

Heimat

- »Douce France«, 2004
- »Mein Land«, 2002

Erdung

- »Mein Berlin«, 1990
- »Das Meer«, 1988
- »Ikarus«, 1975

Flügel

- »Du bist ein Riese, Max!«, 1992
- »Lilienthals Traum«, 1996

Maikäfer

- »Es gibt keine Maikäfer mehr«, 1974
- »Maikäfer fliege«, 1994

Liebe

- »Herbstgewitter über Dächern«, 1972
- »Sommermorgen«, 1980
- »Wir«, 1990

Schutz

- »Lied zur Nacht«, 1969
- »Alles ist gut«, 1979
- »Gute Seele«, 2010

Wandel

- »Poor Old Germany«, 1980
- »M(e)y English Song«, 1985

Fremd

- »Hauptbahnhof Hamm«, 1967
- »3. Oktober '91«, 1992
- »Drei Stühle«, 1996

Memento

- »Die Kinder von Izieu«, 1994
- »Es ist doch ein friedlicher Ort«, 1985
- »Alles OK in Guantanamo Bay«, 2004
- »Kai«, 2007

Anders

- »Der Bruder«, 1998
- »Weil ich ein Meteorologe bin«, 1975

Tempo

- »Ich bin Klempner von Beruf«, 1974
- »Annabelle, ach Annabelle«, 1972
- »Was kann schöner sein auf Erden, als Politiker zu werden«, 1974

Geschichten

- »Der Mörder ist immer der Gärtner«, 1971
- »Dieter Malinek, Ulla und ich«, 1979

Imitation

- »Diplomatenjagd«, 1969
- »Alles, was ich habe«, 1972
- »Ich wollte immer schon ein Mannequin sein«, 1972

Theater

- »Maskerade«, 1971
- »Gretel und Kasperle, Großmutter, Wachtmeister und Krokodil«, 1986

Trinken

»Lied auf dem Grunde eines Bierglases gelesen«, 1969

»Ich brauche einen Sommelier«, 2007

»Freunde, lasst uns trinken«, 1980

Konsum

»Die heiße Schlacht am kalten Büffet«, 1972

»Erbarme dich«, 2000

Vergänglichkeit

»Mein erstes graues Haar«, 1977

»50! Was jetzt schon?«, 1992

»So viele Sommer«, 2016

Selbstporträt

»Ich bin aus jenem Holze geschnitzt«, 1971

»Es schneit in meinen Gedanken«, 1975

»Ich singe um mein Leben«, 2002

»Was will ich mehr«, 2020

Bühne

»Spielmann«, 2013

»Die Zeit des Gauklers ist vorbei«, 1974

»Welch ein Geschenk ist ein Lied«, 1981

28 ALBEN

»Ich wollte wie Orpheus singen«, 1967

»Ankomme Freitag, den 13.«, 1969

»Aus meinem Tagebuch«, 1970

»Ich bin aus jenem Holze«, 1971

»Mein Achtel Lorbeerblatt«, 1972

»Wie vor Jahr und Tag«, 1974

»Ikarus«, 1975

- »Menschenjunges«, 1977
- »Keine ruhige Minute«, 1979
- »Jahreszeiten«, 1980
- »Freundliche Gesichter«, 1981
- »Die Zwölfte«, 1983
- »Hergestellt in Berlin«, 1985
- »Alleingang«, 1986
- »Balladen«, 1988
- »Farben«, 1990
- »Alles geht!«, 1992
- »Immer weiter«, 1994
- »Leuchtfeuer«, 1996
- »Flaschenpost«, 1998
- »Einhandsegler«, 2000
- »Rüm Hart«, 2002
- »Nanga Parbat«, 2004
- »Bunter Hund«, 2007
- »Mairegen«, 2010
- »dann mach's gut«, 2013
- »Mr. Lee«, 2016
- »Das Haus an der Ampel«, 2020

5 ZUGABEN

Paradies

- »In meinem Garten«, 1970
- »Das letzte Abenteuer«, 1988
- »Dunkler Rum«, 1992
- »Paradies«, 2000
- »Das Haus an der Ampel«, 2020

ANHANG

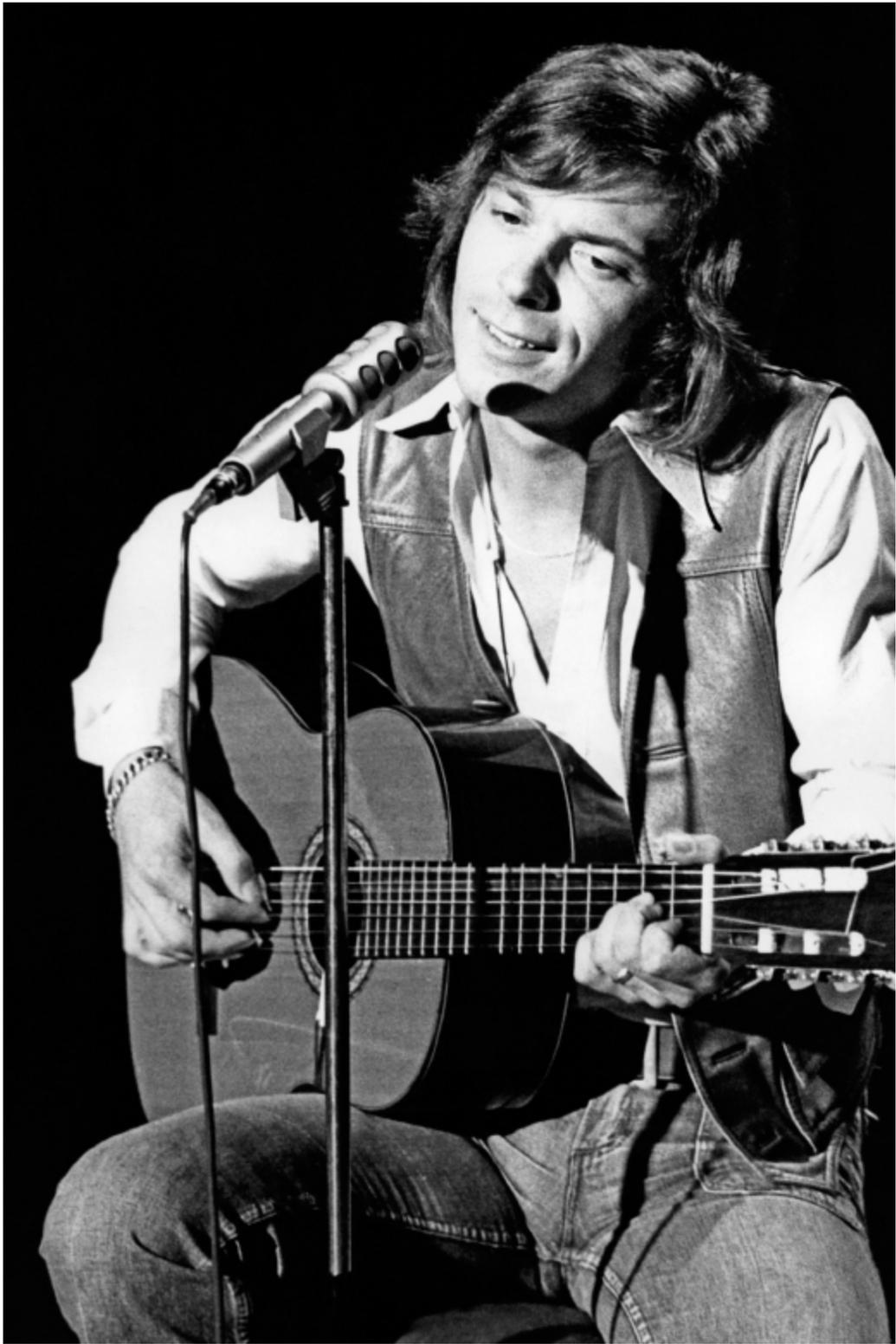
Biografie

Anmerkungen

Quellen

Bildnachweis

Autor



55 LIEDER

»[...] In Reinhard Meys Liedern ist kein falscher Ton. Das gilt für seine oft einschmeichelnden, manchmal nach Art der raunenden französischen Chansontradition arrangierten Melodien. Und es gilt auch für seine immer klaren, einprägsamen Verse [...]«¹

*Hilmar Klute,
Journalist und Schriftsteller*

AUFTAKT

- »Mein Achtel Lorbeerblatt«, 1972
- »Ich wollte wie Orpheus singen«, 1967
- »Über den Wolken«, 1974
- »Daddy Blue«, 1979

Reinhard Mey gehört zu den Erinnerungen meiner Kindheit und meiner Jugend. Die erste Tournee-LP von 1971 führte mich in sein musikalisches Universum ein: Knallgelb leuchtete der Schriftzug »live« auf dem schwarzweißen Cover, und der Sänger mit Gitarre lehnte sich betont lässig an seinen eigenen Namen. Die »Trilogie auf Frau Pohl« war auf diesem Album zu finden, Meys streitbar-versöhnliche Abrechnung mit seiner Zimmerwirtin, »Christine«, die poetische Liebeserklärung an seine erste Frau, und »Kaspar«, die bewegende Ballade über das Findelkind Kaspar Hauser. Solchermaßen initiiert, entdeckte ich »Ikarus« von 1975 mit der »Homestory« und »Weil ich ein Meteorologe bin«, »Menschenjunge« von 1977 mit dem »Antrag auf Erteilung eines Antragformulars«, vor allem aber »Keine ruhige Minute« von 1979 mit »Happy Birthday to Me«, »Dr. Nahtlos, Dr. Sägeberg und Dr. Hein« und dem »Zeugnistag«. Noch heute spüre ich in diesen musikalischen Zeitkapseln meine damalige Faszination beim Drehen der Nadel in den Schallplattenrillen. Jahre später war ich beeindruckt von »Die Kinder von Izieu« (1994), Meys bewegender Elegie für in der Shoah ermordete jüdische Waisenkinder. Meine Bewunderung war manchmal ambivalent, wenn ich verfolgte, was es Neues

gab von Reinhard Mey, und eher das Alte vermisste, denn das Neue schätzte. Doch die Zeit wandelt sich, und der Künstler in ihr. Meys Stimme, Meys Botschaft, sie bewegt noch immer, in ihrer musikalischen und dichterischen Reflexion, ihrer Mahnung, ihrer Poesie. Im Blick auf Reinhard Meys Gesamtwerk, auf alle Lieder aus über 50 Jahren, wächst der Respekt und weitet sich der Horizont.

Zu Reinhard Mey und den 363 Liedern, die zwischen 1967 und 2020 auf insgesamt 28 deutschsprachigen Alben erschienen sind, ist dieses Buch eine Art Hörführer. Es ist Einladung und Aufforderung, sich einem der wichtigsten Universen des deutschsprachigen Chansons auf verschiedenen thematischen Pfaden zu nähern, in ausgewählte Lieder und in Meys deutsche Studioalben erstmals oder von Neuem einzutauchen. Vor allem soll es den Blick schärfen – für die Themen, die Mey wichtig sind und die in ihrer Relevanz, so scheint es, bisher noch überhaupt nicht rezipiert wurden. Und es beschreibt anhand von 55 Liedern, was Meys Lieder und ihre Wirkung musikalisch ausmacht, wie der Sänger seine stets zuerst entstehenden Texte vertont.

»Poet des Alltäglichen« wurde Mey genannt, doch ist er ebenso ein Poet des Außergewöhnlichen. Es gibt ihn: Mey, den Entertainer. Und es gibt sie bei Mey: die doch eher nebensächlichen Themen, die vielleicht da sind, um die großen auszubalancieren. Doch im Zentrum stehen die ganz großen Fragen: zu Liebe, Identität und Gerechtigkeit. Und sie werden außergewöhnlich thematisiert, musikalisch und textlich. Es ist Zeit, sich dieser großen Themen bei Mey gewahr zu werden. So markieren in diesem Buch 55 ausgewählte Lieder (und 5 Zugaben) »Meylensteine« eines Lebens als Liedermacher. Die Reihenfolge der Lieder schlägt dabei einen assoziativen Bogen über wichtige Themenkreise, die jeweils anhand von zwei bis vier

charakteristischen Liedern aus allen Schaffensphasen beleuchtet werden. Ein Kurzporträt aller deutschen Studioalben von 1967 bis 2020 schließt sich an.

In Meys Musik begegnen wir einem Komponisten, Texter und Sänger, der immer authentisch ist, wenn er Persönlichstes in einer Vielzahl von Schattierungen aussagt. Mey ist Chronist und Seismograf: seiner eigenen Lebensgeschichte zunächst, aber auch des ganzen Panoramas menschlicher Begebenheiten, die vom Radar seiner Beobachtung erfasst werden. Als Zeitzeuge breitet er den Spiegel seiner Zeit aus, singt über deutsches Leben vom Kalten Krieg bis in die Gegenwart. Er repräsentiert den zur Legende gewordenen Prototypen eines modernen Barden, Minne- oder Bänkelsängers, der umherzieht, um Neuigkeiten zu verkünden. Seine Aufgabe: zu mahnen, zu kritisieren, aber auch: zu versöhnen und – zu unterhalten.

In der Rolle des Chronisten müssen und dürfen vielerlei Themen Platz finden. So geht es nicht nur um Tierschutz, Menschenrechte und die Verblendung durch Korruption, sondern auch um die Marotten der Nachbarn und die »Männer im Baumarkt«. Und zuallererst natürlich geht es um ihn, den aus sich schöpfenden Texter und Komponisten, um die Familie, um Liebe, Freundschaften, Begegnungen. Der Zeitspiegel des Liedermachers: Das ist pralles Abbild unserer Zeit. Es sind Schlaglichter, Komödien und Tragödien im Zweibis-sieben-Minuten-Format. Meys enorme Bandbreite hat eine gerechte Rezeption seines Werkes bisher sicherlich nicht erleichtert. Nicht alle seiner Lieder beanspruchen Ewigkeitswert – doch einige sind bereits Allgemeingut geworden. Neben spöttischer Satire steht humanistische Empathie. Neben Anekdoten und Alltag stehen die großen Themen vor und nach der Jahrhundertwende.

Auch die Rezeption seines Werkes widerspiegelt die Zeit und ihre Strömungen. Nach 1972 und »Annabelle, ach Annabelle« wurde Mey das Etikett des Spießers vorgeworfen, in einer Humorlosigkeit, die die Satire des Stückes und seine Selbstironie ebenso übersah wie das Gefangenen-Psychogramm »In Tyrannis« auf demselben Album. Die berühmte Schublade: Sie hat wohl nie für ihn gepasst. »Der du in deine Zeilen / Dein Herzblut schreibst, armer Poet«, klagte Mey 1979 im Lied »Von Luftschlössern, die zerbrochen sind«, »Dass Narren darüber urteilen, / Und man dich schmunzelnd missversteht. / [...] / Die Welt sieht nur die grellen Schilder, / Und dein Pastell begreift sie nicht!« Jahre später sang er 1992 in »Das Etikett« auch darüber, dass ihm einst das Etikett »Der Kerl ist nett« verliehen worden sei. So habe er nun den Freipass, »ungestraft und nett die Sau rauszulassen«.

Schon früh hat Mey in »Mein Achtel Lorbeerblatt« auf Kritik an seiner Arbeit reagiert - und dabei auf seine Autonomie als Musiker gepocht. »Mein Achtel Lorbeerblatt« ist ein schlichtes Lied von stiller Schönheit, eine Fußnote quasi in eigener Sache, mit leiser Poesie und unaufdringlichem Selbstvertrauen angebracht. Musikalisch geschieht dies mit einem eigenwilligen kleinen Akt der Selbstbehauptung. Denn im Refrain, wo Mey sich von seinen Kritikern abgrenzt und verkündet, sich auf sein Achtel Lorbeerblatt zurückzuziehen und dort für sein Publikum das zu schreiben, was er wolle: Genau dort wechselt er das Metrum vom 3/4- in einen 6/8-Takt - ich mache, was ich will! Und in diesem Wechsel - von der Außenwahrnehmung zum Selbstbild - nimmt die Melodie Schwung auf und an Geschmeidigkeit zu: Vorwärtsdrängen und Fließen als Ausdruck schöpferischer Rebellion!

Meys künstlerisches Selbstbewusstsein manifestierte sich schon fünf Jahre vorher sehr prononciert, im frühen